



"Dieses Dokument ist ein internes Arbeitspapier und entstand 2001 aus aktuellem Anlass, als nach den Anschlägen vom 11. September viele Menschen ihrer Trauer auch in gemeinsamen Feiern Ausdruck geben wollten. Das Arbeitspapier ist getragen von der gleichen Intention wie die "Richtlinie des Erzbischofs zu multireligiösen Feiern in Schulen" vom 17.11.2006 und durch diese überholt."

AK 20: Interreligiöse Gottesdienste in der Schule?

Werner Höbsch

Nach dem 11. September ist in westlich Ländern das Verhältnis zum Islam verstärkt ins Blickfeld gekommen. Vielerorts wird der Dialog mit dem Islam eingefordert oder generell der interreligiöse Dialog als eine dringende Notwendigkeit unserer Zeit angemahnt. Angehörige unterschiedlicher Religionen sollen sich aber nicht nur zu Gesprächen treffen, sondern sich auch in gemeinsamen gottesdienstlichen Feiern begegnen. So wurden in vielen Städten während der vergangenen Monate zu interreligiösen Gebetstreffen oder Gottesdiensten eingeladen. Auch in manchen Schulen wurden zum Gedenken der Opfer von Terror und Gewalt interreligiöse Gebete gestaltet.

Inzwischen hat auch Papst Johannes Paul II. zum 24. Januar 2002 zu einem Friedensgebet der Religionen nach Assisi eingeladen. Damit knüpft er an das erste Gebetstreffen dieser Art aus dem Jahr 1986 an.

Die Sensibilität für Gläubige anderer Religionen ist im Christentum in den letzten Jahrzehnten gewachsen – auch in katholischen Schulen. So laden manche Schulen zu bestimmten Anlässen, etwa zur Schulentlassung oder aus aktuellem Anlass zu sog. „Interreligiösen Gottesdiensten“ ein. In der Regel wird es sich im schulischen Kontext um liturgische Feiern mit Gläubigen der drei großen monotheistischen Religionen handeln. Daher wird im Weiteren auf diese religiösen Gemeinschaftsfeiern Bezug genommen.

Zu Begrifflichkeit

Der Bezeichnung „Gottesdienst“ ist im christlichen Kontext angesiedelt; sie setzt ein gemeinsames Bekenntnis zu Gott als dem trinitarischen voraus. Daher ist es sinnvoll, die Bezeichnung „Gottesdienst“ im ökumenischen Zusammenhang zu verwenden, nicht aber im interreligiösen. Hier fehlen die Voraussetzungen, da sich das Christentum im trinitarischen Gottesverständnis wesentlich vom Judentum und vom Islam unterscheidet. Auch von jüdischer und islamischer Seite wird die Bezeichnung „Gottesdienst“ abgelehnt.

Daher haben sich im interreligiösen Kontext Begriffe wie „Interreligiöse Feier“ oder „Interreligiöses Gebetstreffen“ herausgebildet. In der Jüdisch-Christlichen Begegnung wird die gemeinsame liturgische Feier als „Jüdischchristliche Gemeinschaftsfeier“ bezeichnet – so etwa bei der jährlich stattfindenden „Woche der Brüderlichkeit“ oder bei einem Katholiken- oder Kirchentag.



Nehmen Buddhisten an interreligiösen Feiern teil, ist die Bezeichnung „Gebetstreffen“ nicht mehr zutreffend, da zumindest im klassischen Buddhismus von Gott nicht die Rede ist. Der Buddhismus kennt Meditation, aber kein an Gott gerichtetes Gebet.

Voraussetzungen

Gemeinsame Gottesdienste und Gebete sind nur dann sinnvoll, wenn es einen gemeinsamen Adressaten für diese Gebete gibt, und dieser Adressat kann nur Gott sein. Für Christen ist selbstverständlich: der Gott des Alten Testaments ist als der Vater Jesu auch der Gott des Neuen Testaments (an dieser Sichtweise melden allerdings einige jüdische Theologen Einspruch an. Aber verehren Christen und Muslime denselben Gott? Das Konzil spricht in seiner Erklärung „Lumen Gentium“ (16) vom Glauben der Muslime, „die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.“ Der Glaube an den einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, eint Juden, Christen und Muslime, aber im Verständnis dieses einen Gottes unterscheiden sich die drei Religionen. Das Verständnis von Gott als dem Dreieinen trennt Christen sowohl von den Juden als auch von den Muslimen.

Auf das „Modell Assisi“ wird im Zusammenhang mit interreligiösen Gebetstreffen oftmals verwiesen. Wichtig ist dabei allerdings genau hinzusehen. Bei dem Gebetstreffen in Assisi handelt es sich keinesfalls um einen gemeinsamen Gottesdienst der Religionen, auch nicht um eine synkretistische Veranstaltung, wie Kritiker behaupten, sondern um eine interreligiöse Begegnung von Menschen, die im Wissen um die Unterschiede der Religionen einen gemeinsamen Ort des Betens aufgesucht haben. Papst Johannes Paul II. hat dies in dem Satz ausgedrückt: „Wir sind zusammengekommen um zu beten, nicht: Wir sind gekommen, um zusammen zu beten.“ Dies ist die entscheidende Grundlage für jedes interreligiöse Gebetstreffen: es ist kein gemeinsames Gebet. Vielmehr treffen sich die Vertreter der beteiligten Religionen an einem Ort, um Gebete aus ihrer jeweiligen Tradition zu sprechen und den Gebeten der anderen Traditionen respektvoll und ehrfürchtig zuzuhören. Gemeinsame Anliegen wie die Sorge um den Frieden und die Gerechtigkeit werden in der jeweiligen Tradition zum Ausdruck gebracht.

Hinweise zur Praxis

Der Anlass

Interreligiöse Feiern werden im Schulalltag immer etwas Singuläres sein; ein die Religionen verbindendes Anliegen oder der Abschluss einer gemeinsamen Wegstrecke kann Anlass für eine interreligiöse Feier sein. Dabei ist selbstverständliche Voraussetzung, dass es sich bei der Feier nicht um eine „Show“ handelt, bei der Angehörige anderer Religionen von außerhalb eingeladen werden und „vorbeten“. Es verbietet sich von selbst, solche Gebetstreffen zu Demonstrationszwecken anzusetzen. Der Anlass sollte ein innerer sein, der im Schulalltag seinen Platz hat.

Ort

Meist ist es nicht leicht, einen geeigneten Raum für die Gebetstreffen zu finden. Ein Gottesdienstraum einer Religionsgemeinschaft ist meist ungeeignet für interreligiöse Gebetstreffen. Die religiösen Zeichen und Symbole, die zur Ausstattung eines Gottesdienstraumes gehören, können für Angehörige anderer Religionen zur Belastung



und zum Hindernis für die Teilnahme werden. Von daher ist es ratsam, einen „neutralen“ Ort zu wählen. Dabei ist sorgfältig darauf zu achten, welche verbindenden Symbole in diesem Raum Platz finden. So ist es bei Gebetstreffen der drei monotheistischen Religionen möglich, ein Symbol für die Transzendenz Gottes zu verwenden. Auch könnten die Heiligen Schriften der Religionen in diesem Raum einen würdigen Platz finden. Wichtig ist es, durch eine einfühlsame und würdige Raumgestaltung eine gute Atmosphäre für die Interreligiöse Feier zu schaffen.

Vorbereitung und Gestaltung

Eine interreligiöse Feier bedarf einer gründlichen Vorbereitung. Vertreter der beteiligten Religionen – Schüler wie auch die bei der Feier anwesenden Repräsentanten der Religionen – müssen in die Vorbereitung eingebunden sein. Da es keine Formulare für Interreligiöse Feiern gibt, muss jedes einzelne Gebetstreffen von Beginn bis zum Ende jeweils neu konzipiert werden. Es sollte sorgfältig überlegt werden, welche Gesänge, welches Gebet, welche Lesung jede Religion in den Gottesdienst einbringt. Jede Religionsgemeinschaft muss alle in der Feier verwendeten Texte und Gesänge vorher gesehen haben. Die von der jeweiligen Religionsgemeinschaft gewählten Gebete und Lesungen sollten so sein, dass sie den eigenen Glauben authentisch zum Ausdruck bringen, ohne die Gefühle von Angehörigen anderer Religionen zu verletzen. Werden Texte in fremden Sprachen – etwa ein Psalm in Hebräisch oder eine Sure aus dem Koran in Arabisch – gelesen, sollte auf jeden Fall für eine Übersetzung gesorgt sein. Auch wenn die Angehörigen der Religionen die Gebete in ihrer Tradition sprechen, kann es doch verbindende Zeichen und Symbole geben wie zum Beispiel einen Friedensgruß, der zwischen den Religionen ausgetauscht wird. Die Vorbereitung der Feier selbst kann für Schüler zu einem Lernfeld werden; es ist nicht nur erlaubt, sondern geboten, Fragen an die anderen Religionen zu stellen. Bei manchen Interreligiösen Feiern wurde anschließend zur gemeinsamen Begegnung eingeladen. Hier sollte geprüft werden, ob eine solche Begegnung im Rahmen der Schule möglich ist. Treffen sich die Angehörigen unterschiedlicher Religionen als Schülerinnen und Schüler im schulischen Alltag, so ist die Begegnungsmöglichkeit und auch ein weiterer Austausch sichergestellt.

Nachbereitung

So wie die Interreligiöse Feier einer guten Vorbereitung bedarf, sollte auch eine Nachbereitung nicht fehlen. Vielleicht ist das Interesse geweckt worden, mehr über die anderen Religionen zu erfahren und über die eigene Verwurzelung im Glauben nachzudenken. Begegnungen mit Fremden kann zur Frage und zu einer neuen Begegnung mit dem Eigenen werden.

Literaturhinweis.

Die Friedensgebete von Assisi, mit einer Einleitung von Franz Kardinal König und einem Kommentar von Hans Waldenfals, Freiburg i. Br. 1987